

Der Vereinspräsident spricht

Autor(en): **Cheil, It**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 29

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Vereinspräsident spricht:

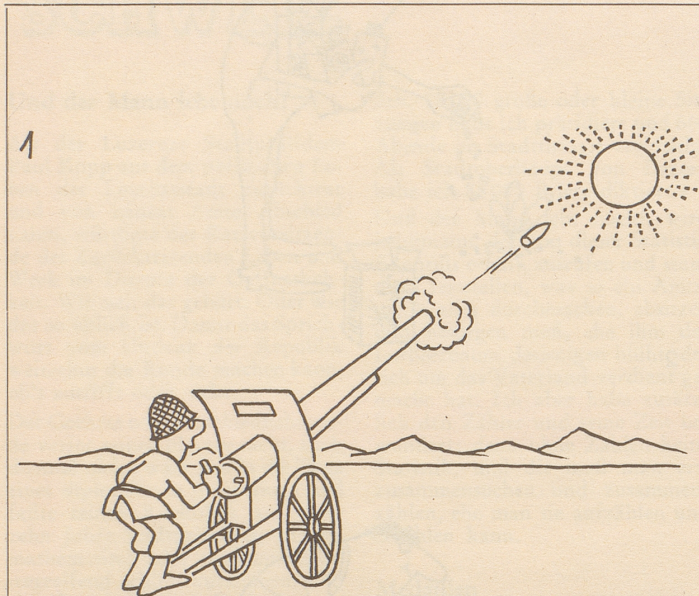
«Aber iez will mi über die Sach nimm wyter i d Längi zieh!»
It Cheil

Was
isch ä Männerchorreis?
A Schnitzeljagd.

HG

Ramponierter Patriotismus

Eine Oberschule unterwegs zur Sempacher Schlachtfeier. Der Weg ist weit, und die Buben werden allmählich müde. Beim nächsten Marschhalt fällt Ruedi erschöpft am Straßenrand nieder und seufzt: «I wett jetz dä bald lieber, d Oeschtriicher hättid gwunne.» fis



2

Mena

Die Oheitere Schallplatte

Kabarettistische Solosuite

Franz Hohler wechselte vom Hörsaal in den Theaterkeller der Universität, lernte statt in philologisch-philosophischen Semestern Blockflöte spielen, Harfen schmuggeln und Fagotte zusammenschrauben sowie Kleinkunst, nämlich Kabarett, auf welchem Gebiet er verspricht, ein schweizerischer Wortjongleur nach dem Muster Werner Fincks zu werden. Er ist 1943 im Krebs geboren, was ihn zu sagen veranlaßt: De Langustibus non est disputandum.

Nicht, daß er nur kalauerte. Beweis dafür, daß er mehr kann – sehr viel mehr kann –, ist sein Einmann-Kabarett-Programm «pizzicato», an dem er vier Jahre (wenn dabei auch nicht dauernd) gearbeitet hat, und von dem heute ein repräsentativer Querschnitt vorliegt mit der Langspielplatte «Zytglogge, Nr. 101» – Franz Hohler: «pizzicato».

Die Platte enthält die Nummern Pizzicato; Allegro drammatico; Klassiker kaufen ein a) Hamlet, b) Don Giovanni, c) Der kahle Sänger; Im Land ohne UN; Die Ballade vom Computer px; Sinnloses Intermezzo; Unvollendet.

Dem Amateur-Plattenverlag «Zytglogge» 3073 Gümligen ist für seinen unternehmerischen Wagemut zu danken!

Diskus Platter

Der Moderne

Ich habe ein Auto, weil's sich so gehört, natürlich auch Fernseh'n, obwohl mich das stört, bin tempobesessen, drück' stets aufs Pedal, – nicht das des Pianos (das gab es einmal). Ich hab' stets das Neuste; ich geh' mit der Zeit, nur nicht mit den Füßen, – man käm' ja nicht weit.

Ich schreib' keine Briefe; ich funke nur schnell, natürlich auf «Englisch»: «O.K.» und «farwell». Ich lieb's nicht zu büffeln; auch anders geht's leicht; man wird, was modern ist, von selbst schnellgebleicht. Ein Buch selbst zu lesen, wo führte das hin? Im Comic mit Bildern ist auch alles drin.

Ich lebe als «Fan», und ich kenn' stets den Hit, den letzten, man sieht es, ich geh' immer mit und bin sehr aktiv als Passiver, – nun dort, wo Lärm ist und Plausch, sei's bei Beat oder Sport. Ich kleide mich bunt und extrem; doch warum ich's tue, – ich weiß nicht, – wohl einfach darum.

Werner Sabli

Meine kleine Stadt

Du kleine Stadt, in jungen Jahren, als ich noch dumm und unerfahren, glaubt' ich, daß du nur mir gehörst. Und so, von Liebe heiß durchblutet, hätt' ich dir niemals zugemutet, daß du mir diesen Glauben störst.

Nun aber zeigt sich stets auf neue: Du machst dir wenig aus der Treue. Kaum ist der holde Frühling nah, wird meine Liebe überflüssig, und du bist meiner überdrüssig und nur noch für die Fremden da.

Du findest es klüglich und von Nutzen, dich attraktiv herauszuputzen, bereit, dich jedem Feriengast, von ganzem Herzen zuzuneigen und ihm bei Tag und Nacht zu zeigen, was du an Reizen übrig hast.

Je nun, bin ich auch zu bedauern, will ich deswegen doch nicht trauern und auch nicht eifersüchtig sein. Magst du den Fremden jetzt gehören und sie den Sommer lang betören, im Winter bist du wieder mein.

fis